

Erster Teil

Spuren, Geschichten

Erstes Kapitel

Spurensuche

Im weltweiten Infonetz flottiert ein von Studierenden ins Leben gerufenes Online-Projekt, das sich *Koloniale Spuren in Heidelberg* nennt. Das Projekt präsentiert neben einigen Kuriositäten auch eine Reihe digitaler, schön bebildeter Spaziergänge zu besonderen Erinnerungsorten in der Neckarstadt. Unter den dort Verewigten finden sich die mit Heidelberg verbundenen Namen Muhammad Iqbal und José Rizal, beide bekannte Kolonialismuskritiker.¹ Wer vor Ort nach ihren Spuren sucht, findet hier und da, auf verschiedene Stadtquartiere verteilt, einige mehr oder weniger markante Erinnerungszeichen: Inschriften an Wohnhäusern und Institutsgebäuden, in Stein gefasste Zitate und Straßenschilder mit ihren Namen. Wenn eine Universitätsstadt bekannte Namen exotischer Herkunft ihren öffentlichen Gedächtnisräumen einverleibt, dann mag es dafür Gründe geben, die in der Attraktivität der Universität als Magnet des Wissenschaftstourismus zu suchen sind. Im Fall von Iqbal und Rizal aber geht es auch um Mythenbildung, da beide in ihren Herkunftsländern bis heute als Gründerfiguren und Nationaldenkmäler verehrt werden. Eine Zuschreibung, die sich vermutlich der hindustanische Moslem und der philippinische Freidenker verbeten hätten, da sie vom Heldenkult nichts hielten und als transkulturelle Wanderer zwischen Asien und Europa nationaler Engstirnigkeit wenig Charme abgewinnen konnten.

Sinnigerweise hat die Heidelberger Stadtregierung Uferstraßen nach Iqbal und Rizal benannt. „Sinnigerweise“ sage ich, weil Iqbal und Rizal wie Schiffsreisende aus der Fremde in Heidelberg gleichsam an Land gegangen und nach relativ kurzer Zeit wieder weiter gezogen sind; aber auch deshalb, weil beide mit historisch umwälzenden Erfolgen in ihren Herkunftswelten erstaunlich viel ‚in Fluss‘ gebracht haben. Und auch das trifft zu: Der mythische, „Lethe“ genannte Strom des Vergessens – frisst, den lokalen Spuren zum Trotz, an ihrem Andenken. Was eine Stadt wie Heidelberg – stolze UNESCO City of Literature – nicht hinnehmen sollte. Vielleicht kann ein Lokalheiliger wie Goethe in diesem Fall weiter helfen; immerhin haben Rizal und Iqbal, einst von wohlwollenden Lokalgeistern begleitet, in Heidelberg zum ersten

1 <http://www.koloniale-spuren-heidelberg.de>

Mal den *Faust* aufgeblättert und – dem Kurpfälzischen zum Trotz – vor Ort die Landessprache studiert.

In ihren Herkunfts- und Wirkungsländern sind Rizal und Iqbal als Idole freilich unvergessen. Der Pakistaner wird als „Spiritual father of the Nation“ verehrt und darüber hinaus – ob zu Recht oder Unrecht – von Ayatollah Khamenei quasi als Chefideologe der iranischen Revolution gepriesen.² Der Philippiner steht als „Vater der Philippinischen Republik“ und überlebensgroßes Monument im Zentrum einer von allen Regierungen der Philippinen, gleich welcher Couleur, mit spektakulärem Aufwand betriebenen nationalen, wenn nicht globalen Erinnerungspolitik.

Auch wenn die Lebensdaten Iqbals (1877–1938) und Rizals (1861–1896) relativ weit auseinanderliegen, sie haben dennoch einiges gemeinsam. Denn ihre Idole – nicht ihre Werke – dienen als Vehikel machtpolitischer Selbstbeweihräucherung.³ Ihre Rollen als Schriftsteller, als kritische Intellektuelle und Kulturvermittler – kurz, ihre herausragende Bedeutung als transkulturelle *Hommes des lettres* erscheint unter dem starren Blick kultischer Anbetung wie eine Nebensache oder bleibt gänzlich auf der Strecke. Während sie in Wahrheit doch durch das gedruckte, die Genre-Grenzen zwischen Prosa und Poesie sprengende Wort die Welt verändern wollten. Womit beide, wenn auch zum Teil ihren wohlmeinenden Absichten zuwiderlaufend, sowohl gewinn- als auch verlustbringende Veränderungsprozesse ausgelöst haben. Die transkulturelle, zwischen Asien und Europa vermittelnde Rolle der beiden unter komparatistischen Gesichtspunkten und sie selber als Vertreter einer spezifisch asiatisch-europäischen Moderne zu studieren, wäre daher eine lohnende Aufgabe, an der sich vielleicht dereinst ein erst noch zu erfindendes transkontinentales Forschungscluster mit Gewinn abarbeiten wird.

Zu den besonders geschäftigen Institutionen hinter dem verklärenden Rizal-Kult gehört ein 1911 gegründeter „Orden de Caballeros de Rizal“, der

2 Iqbal Singh Sevea 2012, 201

3 Am 29.12.2017 schrieb der Historiker Ambeth R. Ocampo im *Philippine Daily Inquirer*: „Rizal Day is upon us once again, and the commemorative speeches will be rolled out tomorrow, mostly from politicians beating the dead horse with the same tired quotations they learned in school. Jose Rizal then and now should inspire, and there is no better way to know him than to read him. After all, he left us with 25 volumes of writing that are hardly read outside of what is required in school. His six-volume correspondence, for example, is not just an outline of a short but meaningful life; his letters to family, friends, acquaintances, and colleagues in the Propaganda Movement remind those who have forgotten that he was made up of flesh and blood before he was petrified into monuments of marble and bronze.“ <http://opinion.inquirer.net/109849/destiny-woman-rizalisms> [abgerufen 10.1.2018]



Abb. 1 Bronzestatue Rizals aus der Hand des philippinischen Bildhauers Anastacio Caedo auf der 1978 eingeweihten Gedenkstätte in Wilhelmsfeld bei Heidelberg (Teilansicht)



Abb. 2 Rizal-Denkmal in Manilas Luneta-Park, ein von der amerikanischen *Philippine Commission* in Auftrag gegebenes Werk des schweizerischen Bildhauers Richard Kissling, das 1913 feierlich enthüllt wurde

auch in Heidelbergs unmittelbarer Nachbarschaft, im Odenwaldstädtchen Wilhelmsfeld, eine Filiatur unterhält.⁴

Eine Ordensgründung in Rizals Namen? Passt das überhaupt? Schließlich waren es die Mönchs-Orden, vor allem die Dominikaner und Franziskaner, die seine Familie ins Elend gestürzt und ihn selber, der gegen die Macht dieser Orden aufbegehrte, bis aufs Blut gepeinigt haben. Wie auch immer, die chevaleresken Rizal-Orden sind weltumspannend aktiv und unterscheiden sich von manch anderen für die Verklärung politischer und geistiger

⁴ Vgl. die Homepage des Ordens: „The Order of the Knights of Rizal is a cultural, non-sectarian, non-partisan, non-racial, civic and patriotic organization chartered under Republic Act 646, as an instrumentality by which the teachings of our foremost national hero Dr. Rizal may be propagated among the Filipino people, and others who may believe in his teachings to the end that they emulate and follow his example.“ <http://knightsofrizal.org.ph/orders-of-the-kor/> [abgerufen 21. 5. 2017]

Nationalhelden zuständigen Vereine durch eine erstaunlich aufwendige Pflege öffentlicher Erinnerungszeichen. Die jährlich wiederkehrende feierliche Aufladung dieser Zeichen und Orte hält sich, wie sollte es anders sein, an Rizals lebensgeschichtliche Eckdaten und folgt den bewährten Mustern rituellen Gedächtnismachens.

Das älteste, dem Andenken Rizals gewidmete Großmonument befindet sich in Manila in einem *Luneta Park* genannten weitläufigen Gelände etwa dort, wo der Nationalheld am 30. Dezember 1896 hingerichtet wurde.

Schöpfer dieses 1913 eingeweihten Denkmals war der schweizerische Bildhauer Richard Kissling, von dem auch das Wilhelm-Tell-Monument in Altdorf stammt. Beide plastische Werke haben in Rizals tagalischer Übersetzung des Schiller'schen *Wilhelm Tell* gleichsam einen gemeinsamen Nenner. Wollte man die Suche nach Rizal-Spuren auf andere Länder ausdehnen, wäre eine Weltreise fällig.⁵ In Paris gibt es eine Rizal-Straße, sowohl in Madrid wie auch in Jinjiang (Provinz Fujian) eine maßstabsgetreue Replik des in Manila installierten Großmonuments, in Seattle und Tokyo dem Helden gewidmete Parkanlagen, in London ein Denkmal, in Port Moresby (Papua New Guinea) seine Büste, in mehreren deutschen Städten Gedenktafeln oder nach ihm benannte Straßennamen und so fort. Um ein besonders verblüffendes Beispiel zu erwähnen: An der Südostküste unserer Antipoden – in New South Wales & Victoria – kann der Spurensucher allein sechs, zum Teil aufwendig gestaltete *landmarks* entdecken, die an den philippinischen Nationalhelden erinnern sollen. Eine 2012 nahe Sidney errichtete Bronzestatue lässt den heroischen Blick eines gar fünf Meter hoch aufragenden Rizal-Riesen über die grüne Umgebung schweifen.

Doch all das verblasst vor der flächendeckenden Verbreitung des Idols auf den mehr oder weniger seligen Inseln seiner Heimat. „Ob der Ausländer die philippinische Geschichte lernen will oder nicht, (*heißt es in einem Vademecum für Reisende*) er kann der Präsenz Rizals nicht entkommen. Es gibt mindestens ein Denkmal für ihn in praktisch jeder Stadt und jedem Ort auf dem Land; sein Bild hängt in vielen Schulräumen und erscheint auf dem 2-Peso-Schein, auf der 1-Peso-Münze und auf Briefmarken. Jede Hauptstraße im Land heißt Rizal, sowie eine ganze Provinz, Manilas wichtigster Park, ein Theater und so banale Produkte wie Zement, Bier, Streichhölzer und Zigarren.“⁶ Kurz, der Kolonialismuskritiker kolonisiert postum – *in effigie* und als

5 Siehe: <http://lifestyle.inquirer.net/249308/monuments-memorials-jose-rizal-around-world-2/> [abgerufen 10. 11. 2017]

6 A. & G. Roces: CultureShock! Philippinen, 2017. Auch anderen Nationalhelden wurde ein solches Schicksal zuteil; vgl. z.B. meinen Essay: BOLÍVAR – Fabrication of a modern myth, 2014.

Produktmarke – eine kaum noch vorstellbare imaginäre Welt, um für einen Mythos zu werben, den wenige durchschauen oder gar verstehen. Und das jenem Informations-Overkill zum Trotz, den philippinische Rizalisten im Internet entfesselt haben, um ihn partout gegen alle kommenden Unbilden wetterfest zu machen.

Bevor ich mich der Person, ihrer Lebensgeschichte sowie ihren schriftlichen Zeugnissen – Briefe, Tagebücher, Essays, Gedichte, Romane – nähere, muss zunächst, um des historischen Verständnisses willen, in angemessener Kürze der wechselvollen, jahrhundertlang von fremden Mächten bestimmten Geschichte des philippinischen Archipels gedacht werden.